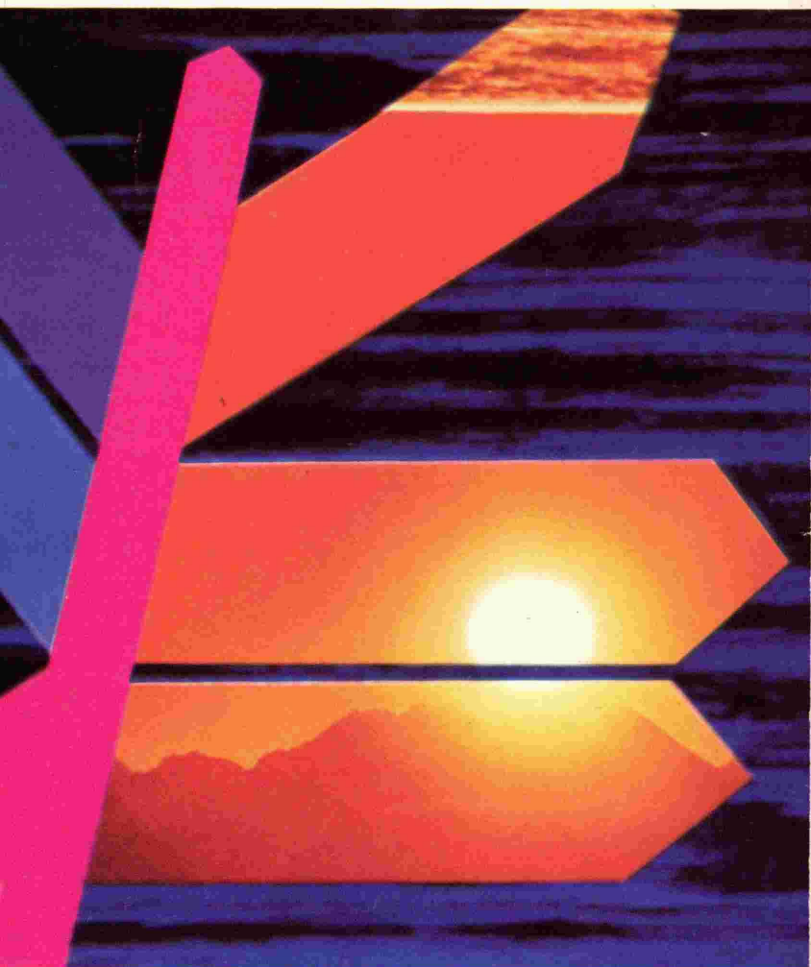


# Was habe ich vom

Gerhard  
Bergmann

# Glauben?



**TELOS**







Gerhard Bergmann

Was habe ich  
vom Glauben?

Hänssler-Verlag  
Neuhausen-Stuttgart

Dieses Buch ist eine Veröffentlichung der  
TELOS-Verlagsgruppe.

Bildnachweis	Seite
Bavaria .....	29
Keystone, Hamburg .....	6, 21, 38, 59
dpa, Frankfurt/Stuttgart .....	8, 43, 47
foto-present, Essen .....	14, 48, 53, 55
Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart .....	17
(Freigegeben vom Regierungspräsidium Nordwürttemberg Nr. 2/3 1295)	
Franz Huber-Winter, Hannover .....	27, 32
Anthony-Verlag, Starnberg .....	34

1. Auflage 1.-280. Tausend
2. Auflage 281.-780. Tausend

ISBN 3 7751 0212-4

TELOS-Sondertaschenbuch S 702

© Copyright 1976 by Hänsler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

Umschlagentwurf: Daniel Dolmetsch

Gesamtherstellung Ebner, Ulm

# Was habe ich eigentlich vom Glauben?

Mit einem jungen Mann führte ich ein Gespräch über den Glauben. Geradeheraus stellte er mir die Frage: »Nun sagen Sie mir doch mal, was habe ich eigentlich vom Glauben?« Dieser junge Mann meinte wohl, daß der Glaube eine überflüssige und illusionäre Sache sei, die doch nur Einschränkungen fordert. Dennoch habe ich mich über die Frage gefreut. Und dies aus zwei Gründen:

1. Dieser junge Mann wollte sich jedenfalls nicht auf eine windige Angelegenheit einlassen. Wenn er sich schon zum Glauben rufen lassen sollte, dann wollte er auch wissen, ob der Glaube für sein Leben bedeutungsvoll sein könnte.
2. Ich freute mich auch deshalb über die Frage, weil ich gerade im Blick auf die Bedeutung des Glaubens für das Leben eines Menschen nicht im geringsten verlegen zu werden brauchte. Ich konnte ihm Mut zum Glauben machen.

In größerer Ausführlichkeit soll dies auch auf den folgenden Seiten dieses Buches geschehen. Zunächst müssen wir feststellen:

## Jeder Mensch hat einen Glauben

Es war nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches. Deutschland lag in Schutt und Asche. Die Menschen mußten hungern. Damals sagten enttäuschte Männer und Frauen zu mir: »Nun glaube ich an gar nichts mehr.« Also hatten sie einmal geglaubt. Vielleicht an den »Führer«, vielleicht an das »Großdeutsche Reich«, vielleicht an »Blut und Boden« oder ähnliche Ideale jener Zeit.

Aber die betreffenden Menschen gaben sich einer Selbsttäuschung hin, wenn sie meinten, jetzt glaubten sie an nichts mehr.



Doch, sie glaubten auch in dieser Lage, wenn auch nur an die Sinnlosigkeit, an den Nihilismus. Ihr Glaube hatte ein negatives Vorzeichen. Aber sie glaubten.

Auch in unseren Tagen glauben die Menschen. Jeder Mensch! Es fragt sich nur woran? Der Kommunist glaubt z. B. an die Weltrevolution und die Wissenschaft. Wenn Sie mich nun fragen: Warum glaubt denn der Mensch?, dann antworte ich: Der Mensch glaubt, weil er seinem Wesen nach ein Fragender ist. Nur der Mensch kann fragen. Das Tier kann es nicht. Es kommen jedem Menschen unabweisbar die drei Grundfragen:

Woher komme ich?

Wozu lebe ich?

Wohin gehe ich?

Vor diese drei Fragen sehen auch Sie sich gestellt. Je nachdem, welche Antwort sich der Mensch auf diese Fragen gibt, glaubt er. In dieser Tatsache finden Sie die Ursache der vielen Religionen, Kulte, Mythen und Weltanschauungen, die es im Laufe der Menschheitsgeschichte gibt. Sie alle sind Ausdrucksformen des Glaubens.

Daran werden auch Industrialisierung und Technisierung nichts ändern, wie man vielleicht meinen könnte. Nein, es bleibt dabei: Immer wenn ein Mensch nach seinem Woher, Wozu und Wohin fragt, wird er – ob er will oder nicht – zu einem Glaubenden. Auch wenn der Mensch nach der Hintergründigkeit der Welt, nach ihrem Zweck und Ziel fragt, also auch nach ihrem Woher, Wozu und Wohin wird er zu einem Glaubenden. Daß der Mensch ein Glaubender ist, bestätigen auch die Philosophen. So sagte z. B. der Philosoph Martin Heidegger in einer Fernsehsendung: »Kein Mensch ist ohne Religion.«  
Wir müssen nun eine zweite Feststellung treffen:





## Alle Menschen sehnen sich nach einer heilen Welt

Ich wüßte nicht einen einzigen Politiker, Wirtschaftler, Philosophen zu nennen, der bewußt Zerstörung und Unheil zum Ziel seines Wollens und Strebens hätte. Ja, ich gehe sogar so weit, daß ich sage: Selbst die Terroristen, die Botschaften in Stockholm und Amsterdam besetzen, die einen Zug und viele Geiseln in ihre Gewalt bringen, die sogar vor der Erschießung unschuldiger Geiseln nicht zurückschrecken, streben eine heile Welt an. Auch wenn ihr Ziel noch weit am Horizont liegt, wollen sie sich doch ihm nähern und wenigstens Stück um Stück eine bessere Welt erreichen und verwirklichen.

Ich war dreimal in Israel und dreimal in arabischen Ländern. Immer wieder hören alle, die nach Israel reisen, das Wort »Schalom, Schalom« (Friede). Wer wollte behaupten, daß es den Israelis damit nicht ernst wäre. Ich sah auf der arabischen Seite die Flüchtlingslager. Und doch sind Israelis und Araber so abgrundtief voneinander getrennt. Denken Sie an den Überfall palästinensischer Terroristen auf die Sportler der Israelis bei der Olympiade 1972 in München. Oder an die Vorkommnisse im Dezember 1975 im OPEC-Gebäude in Wien. Wo bleibt da die heile Welt, die doch alle anstreben?

Oder denken wir an Kommunismus und Kapitalismus. Auch hier wage ich einfach nicht zu behaupten, daß nicht beide – Kommunist und Kapitalist – die heile oder doch zumindest eine bessere Welt mit mehr Gerechtigkeit und Wohlstand zum Ziele hätten. Wer sich mit der Geschichte des Kommunismus und Kapitalismus auch nur ein wenig befaßt hat, wird die gute Absicht beider anerkennen müssen. Und was schließlich den Menschen als solchen betrifft: Sind es nicht millionen Hände, die sich aus dem Dunkel nach dem Licht strecken? Gehören nicht auch Ihre und meine Hände dazu? Die heile, die bessere Welt, alle rufen nach ihr, alle ersehnen sie.

Diese Tatsache nötigt uns zu einer weiterführenden Feststellung:

Darum ist der richtige Glaube so wichtig

Ich nehme an, daß Sie sich dieser Einsicht nicht verschließen. Denn wir mußten ja feststellen, daß jeder Mensch einen Glauben hat. Der Glaube nimmt aber entscheidend Einfluß auf das Verhalten des Menschen und zwar im Blick auf sein persönliches Leben, wie auch im Blick auf seine Stellung zur Welt.

Tatsache ist nun, daß wir uns himmelschreienden Gegensätzen gegenübergestellt sehen. Wenn aber Glaube und Leben in einer Wechselbeziehung stehen, dann werden wir unausweichlich zu der Frage nach dem richtigen Glauben genötigt. Dann kann der Satz nicht mehr stimmen: Hauptsache, man hat einen Glauben. Nein, Hauptsache, man hat den richtigen Glauben. Genauso wenig wie man bei der Paßkontrolle sagen kann: Hauptsache, man hat einen Paß. Nein! Es muß ein richtiger und gültiger Paß sein.

Nicht die reüigiöse X-Beliebigkeit ist entscheidend, sondern die religiöse Richtigkeit. Denn es kann doch nicht beides stimmen: Der eine glaubt an die Existenz Gottes, der andere leugnet die Existenz Gottes. Es kann auch für das Leben der Menschen nicht gleichgültig sein, was sie glauben. Ich denke jetzt an einen Schulkameraden. Als junger Mann sagte er rundheraus zu mir: »Ich bin Materialist.« Das war also sein Glaubensbekenntnis. Wie entgegengesetzt ein späterer Bekannter von mir, der aus Idealismus Zeit und Geld opferte, um in einem israelischen Kibbuz freiwillig einen Dienst der Wiedergutmachung im Rahmen der Sühneaktion zu leisten. Wirklich: Der Glaube prägt das Leben eines Menschen – sei es so oder so. Dies gilt für Ihr und mein Leben.

Aber nun können Sie fragen:

## Ist denn richtiger Glaube möglich?

Das heißt also, ein Glaube, der für alle Menschen der richtige wäre? Ein Glaube, der ihnen allen dann zur Richtschnur ihres Verhaltens werden könnte und müßte? Ein gemeinsamer Glaube für Schwarze und Weiße? Für Reiche genauso wie für Arme? Für mohammedanische Araber genauso wie für jüdische Israelis? Für Christen genauso wie für Atheisten? Für Kommunisten genauso wie für Kapitalisten, für Idealisten wie für Materialisten, für Hoffende wie für Verzweifelnde, für Fröhliche wie für Trauernde, für Sünder wie für Gerechte?

Und für sie alle soll richtiger – das heißt doch – wahrer Glaube möglich sein? Das wäre ja dann etwas alles Umgreifendes. Sollte das möglich sein, so wäre dies wirklich erregend.

### Durch Jesus Christus ist wahrer Glaube möglich

Nun können Sie mich fragen: Aber wie wollen Sie mich davon überzeugen? Antwort: Das will ich in drei Gedankenschritten versuchen.

#### 1. Das menschliche Vielerlei

Die Glaubensvorstellungen der Menschen sind sehr verschieden, ja widersprüchlich. Es ist widersprüchlich, wenn der eine sagt: Es gibt einen Gott – der andere hingegen sagt: Nein, es gibt keinen Gott. Der eine sagt: Mit dem Tod ist alles aus. Der andere sagt: Nein, der Tod ist nicht Endstation, sondern Durchgang. Es sind widersprüchliche, zumindest unterschiedliche Glaubensvorstellungen, wenn der pessimistische Philosoph Schopenhauer erklärt: »Leben – drehe das Wort um – Nebel«, wenn der Buddhismus bekennt: »Leben ist gleich Leiden« und jemand auf der anderen Seite jubiliert: »Es ist eine Lust, zu leben!«

Widersprüchlichkeiten der verschiedenen Glaubensvorstellungen gibt es aber nur dann, wenn die Glaubensvorstellungen Zeugnisse der Menschen selber sind. Religions-Kritiker wie der Philosoph Ludwig Feuerbach, Karl Marx oder der Seelenarzt Sigmund Freud haben betont, Gott sei eine bloße »Projektion« (Feuerbach), eine Wunschvorstellung des Menschen. Gott stamme also vom Menschen ab. Religion sei eine Spiegelung menschlicher Bedürfnisse. Karl Marx weitet diese Ansicht Feuerbachs auf die Gesellschaft aus. Religion sei die Folge des gesellschaftlichen Elends und ein falsches Mittel gegen das Elend. Sigmund Freud hingegen meint, Religion sei ein Ausdruck des Suchens nach väterlicher Geborgenheit und insofern Unreife.

Einig sind sich die drei Religions-Kritiker darin, daß der Gegenstand des Glaubens ein Phantasieerzeugnis sei.

## 2. Die Eindeutigkeit Jesu Christi

Anders ist es nun mit Jesus Christus. Er ist eine geschichtliche Person. Märchen beginnen mit dem Satz: »Es war einmal . . .« Bei Jesus Christus aber heißt es: »Es begab sich . . .«

Es besteht also ein Wesensunterschied zwischen eigenproduzierten Glaubensvorstellungen der Menschen und der Selbstoffenbarung Gottes. Selbstoffenbarung Gottes heißt: Die Trennwand zwischen Gott und den Menschen ist weggenommen. Gott ist aus der Verborgenheit herausgetreten. Gott ist zu den Menschen gekommen. Das geschah in Jesus Christus. Darum erfüllt sich in Jesus Christus die uralte Sehnsucht der Menschen. Denn schon immer hatten sich die Menschen gewünscht, daß die Ewigkeit doch einmal ihr Schweigen brechen möge. In Jesus Christus wurde Gott Mensch. Das ist das Große und Umwälzende in der gesamten Welt- und Menschheitsgeschichte. Weil Gott in Jesus Christus Mensch wurde, darum sagt Christus von sich selbst:

»Wer mich sieht, der sieht den Vater«, also Gott (Joh. 14,9); darum sagt er: »Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige« (Offb. 1,17),

»Bevor Abraham war, bin ich« (Joh. 8,58),

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh. 14,6).

Das sagt kein Religionsstifter, kein Religionskritiker, kein Philosoph und kein Politiker.

Darum kommt Jesus folgerichtig zu der Aussage: »Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen« (Matth. 24,35).

Aber behauptet Jesus Christus das nicht bloß? Nein, das behauptet er nicht nur, denn der Anspruch Jesu ist abgedeckt. Wieso?



### 3. Prophezeiung und Erfüllung

Hinter Jesus Christus stehen erfüllte Prophezeiungen. Jesus Christus ist keine geschichtliche Zufallsfigur. Mit der Menschwerdung Jesu Christi erfüllen sich Prophezeiungen, die sein Kommen in diese Welt schon Jahrhunderte vorher angekündigt hatten; selbst den Ort seiner Geburt. So prophezeite bereits der Prophet Micha rund 700 Jahre vorher: »Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist« (Micha 5,1). Dies ereignete sich dann mit der Menschwerdung des ewigen Gottessohnes, Jesus Christus, in Bethlehem. Wir sehen also: Das ist kein Zufall, sondern erfüllte Prophezeiung. Auch Jesu Christi Leiden und Auferstehung sind nicht zufällig, sondern bestätigen ebenfalls alttestamentliche Prophetie.

Wir müssen also feststellen: Es gibt einerseits Verheißung und andererseits Erfüllung. Das gibt es bei keinem Religionsstifter, geschweige denn bei einem Philosophen oder Politiker.

#### Ergebnis

Auf unsere Ausgangsfrage »Was habe ich denn vom Glauben?« haben wir zunächst also folgende Antwort herausgearbeitet:

Ich kann mit gutem Grund aus dem Nebel der Ungewißheit zu dem finden, der gesagt hat: »Ich bin die Wahrheit.« Mit Jesus Christus habe ich die Schlüsselperson gefunden und eine Erkenntnis gewonnen, von der sich alles weitere ableitet. Ich habe nun eine klare Zielrichtung.

Bethlehem



Wenn Jesus Christus gesagt hat: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«, bleibt nur die Frage: Wollen wir dem Selbstzeugnis Christi ernsthaft widersprechen? Ich muß darauf antworten: Nein, ich kann dem nicht widersprechen. Sonst würde ich mich selbst belügen. Mein Glaube hat seinen Grund darin, daß ich Jesus Christus vertraue. Er selbst ist mir Bürge für die Wahrheit seines Zeugnisses. Aus diesem bisherigen Ergebnis erwächst nun alles weitere.

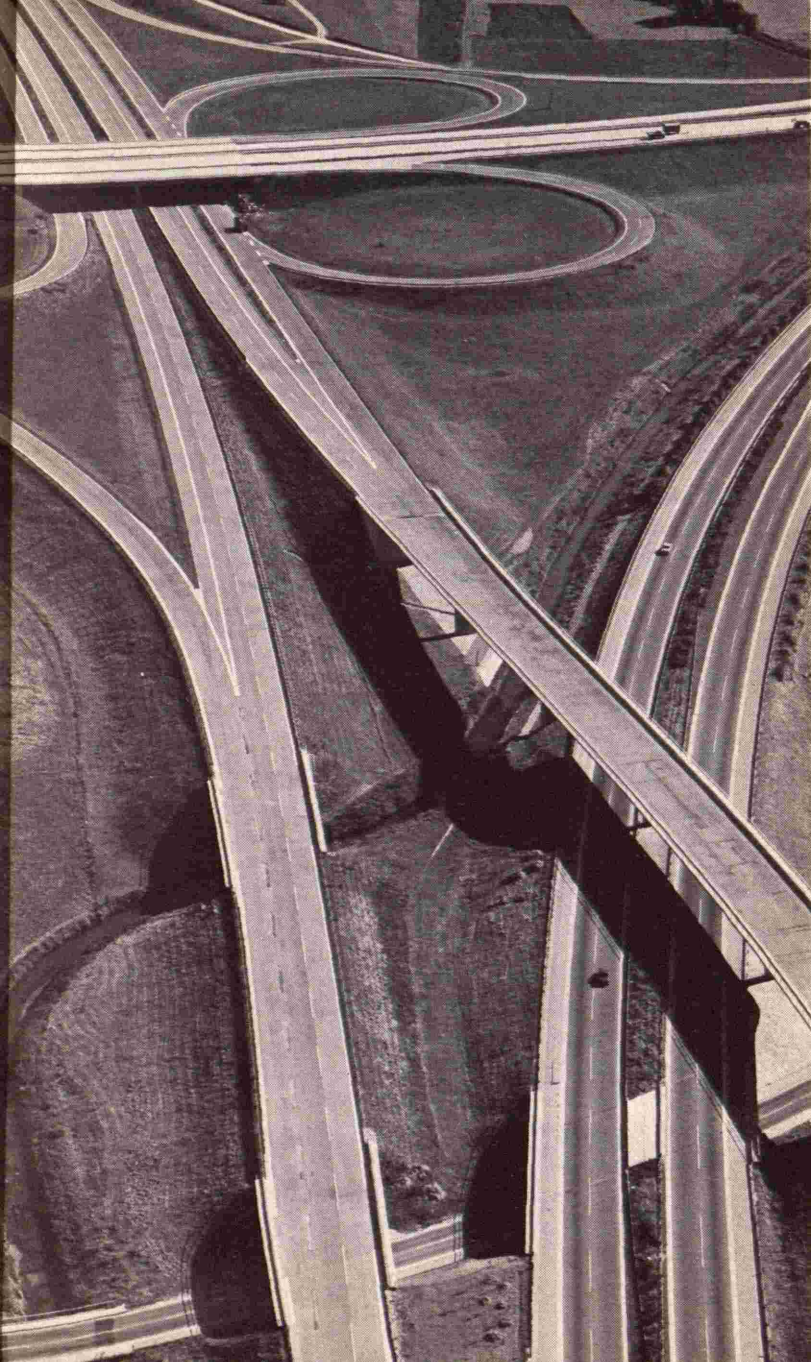
## Was habe ich vom Glauben an Jesus Christus?

### I. Im Blick auf den einzelnen Menschen

**Durch Jesus Christus bekomme ich für mein Leben verbindliche Grundwerte**

Viele Menschen sagen: Die bekomme ich auch ohne Jesus Christus. Gewiß, das kann sein. Trotzdem sollten Sie folgendes bedenken: Jesus Christus ist als die Wahrheit in Person nicht nur die Schlüsselfigur für die entscheidenden letzten Erkenntnisse, sondern für das Leben überhaupt.

Heute stehen wir vor der Tatsache, daß sehr viele Menschen nicht wissen, was gut oder böse ist. Denken Sie z. B. an den immer mehr um sich greifenden Terrorismus. Die Terroristen handeln nach dem falschen Grundsatz: »Der Zweck heiligt die Mittel«. Darum bedienen sie sich der Geiselnahme, der Bombenlegung usw. Oder denken Sie an den Fragenkomplex der Geschlechterbegegnung. Was ist hier gut und richtig, was böse und falsch? Oder denken Sie an das umstrittene Gebiet der sozialen und gesellschaftlichen Gerechtigkeit. An welchem Maßstab hat sich die Gerechtigkeit zu orientieren? Es



gibt viel menschliches Fehlverhalten. Was soll ich tun? Welchen Weg soll ich gehen?

Die weit verbreitete ethische Unsicherheit ist mitverursacht durch einen langen Prozeß der geistig-religiösen Entwurzelung des Menschen. Am Beispiel des Grundwertes der

## Freiheit

wollen wir uns das einmal kurz verdeutlichen.

Heute wird das Wort Freiheit ganz groß geschrieben. Einerseits ist dies sehr zu begrüßen. In der westlichen Welt gibt es keine geistige und religiöse Bevormundung. Es gibt vom Staat garantierte Freizügigkeit, Rede- und Versammlungsfreiheit, Presse-, Glaubens- und Gewissensfreiheit. Für diese Menschenrechte sind wir dankbar. Um so mehr, wenn wir an Länder denken, in denen Menschen ihrer elementaren Freiheit beraubt sind und selbst in Glaubens- und Gewissensfragen unter staatlichem Druck stehen.

Aber unser neues Problem ist jetzt, ob wir mit der erkämpften Freiheit überhaupt verantwortlich umgehen können. Zwar hatte der französische Philosoph J. P. Sartre die völlige Freiheit proklamiert. Aber an der Pariser Universität erlebte ich einmal derartige Studentenkrawalle, daß ich mich fragen mußte: Sieht so der Umgang mit der Freiheit aus?

Wie kommt es zu den vielseitigen Entartungserscheinungen im Umgang mit der Freiheit? Wie erklärt sich die Unsicherheit? Zum Teil schon dadurch, daß der Mensch immer mehr Möglichkeiten bekommt, seine Freiheit auszuleben. Das ist einerseits erfreulich, aber andererseits müssen wir wissen, daß der rechte Umgang mit der Freiheit auch Anforderungen an den Menschen stellt.

Außer der ethischen Unsicherheit stehen wir vor der Tatsache

der religiösen Bezugslosigkeit sehr vieler Menschen. Technisch haben wir uns zwar rasant fortentwickelt. Ungeheure Möglichkeiten sind uns an die Hand gegeben. Fast alles scheint realisierbar. Aber in der geistigen Orientierung sind wir weithin hilflos. Dadurch ist die Freiheit neu zum Problem geworden.

Wie kommen wir weiter? Dann, wenn wir erkennen:

**Freiheit und Glaube an Jesus Christus stehen miteinander in Beziehung**

Wenn wir auf Jesus Christus hören, lernen wir zumindest zweierlei in bezug auf die Freiheit:

**Es gibt keine Freiheit ohne Bindung**

Mit Freiheit verantwortlich umzugehen will gelernt sein. Bei Diskussionen mache ich oft die Erfahrung, daß heute besonders jüngere Menschen meinen, Freiheit bedeute, daß man tun und lassen kann, was man will. Dementsprechend wünschen sich dann auch viele, daß sie frei werden von diesem und jenem, was sie in ihrer Freiheit behindert. Bestimmt mag hier manches berechtigt sein. Aber im Grunde genommen müssen wir alle mit der Erkenntnis ernst machen: Es gibt keine Freiheit ohne Bindung. Denn Freiheit ohne Bindung ist Willkür.

Wenn sich die Verkehrsteilnehmer nicht an die Straßenverkehrsordnung halten würden, hätten wir das absolute Chaos und ungezählte Verkehrsunfälle. Um das zu verhindern, darf

ich nun eben bei Rot nicht über die Straße fahren. Ob mir das paßt oder nicht. Aber indem ich mich an die Ordnung halte, und die anderen Verkehrsteilnehmer ebenfalls, kann der Verkehr in geordneter Freiheit abrollen. Und dies zum Nutzen aller Beteiligten.

Genauso ist es auch mit dem Grundwert der Freiheit: Es gibt keine Freiheit ohne Bindung.

**Was für eine Bindung** soll das denn sein?

Der Staat, das Gesetzbuch, die Gesellschaft, Schule und Elternhaus, überkommene Normen und Moralvorstellungen, Weltanschauungen und Philosophie, Kunst und Wissenschaft – können sie als die eigentliche Bindung gelten? Gewiß, dies alles hat in vielen Fällen eine hohe Bedeutung. Aber letzte Bindung, Bindung für mein Gewissen?

Um unsere Frage richtig zu beantworten, dürfen wir nun nicht die bereits gewonnenen Erkenntnisse außer acht lassen.

Wir sahen: Glaubensvorstellungen, die sich Menschen machen, sind vielgestaltig und widerspruchsvoll. Das gilt auch für Weltanschauungen und Philosophien, für Normen und Moralvorstellungen. Um weiter zu kommen, mußten wir uns in bezug auf den Glauben mit Jesus Christus beschäftigen, weil er beides ist: vere homo et vere deus, wahrer Mensch und wahrer Gott, weil er die Wahrheit in Person ist.

Dies gilt nun auch in bezug auf den Grundwert der Freiheit. Die eigentliche Bindung muß an die Person Jesu Christi erfolgen. Dies führt zur echten Freiheit. Jesus sagt: »So euch der Sohn (Gottes) freimacht, so seid ihr recht frei« (Joh. 8,36). Jesus Christus fordert Sie und mich auf, in eine personhafte Lebensbeziehung mit ihm zu treten. Indem dies geschieht, werden wir von einem Verkrampftsein in uns selber frei und in echte Freiheit und wahres Leben geführt.



Wer aber meint, das ginge auch ohne Jesus Christus, der steht dann wieder bei der bereits erwähnten Widersprüchlichkeit. Der Betreffende sollte sich außerdem an den erwähnten Philosophen Schopenhauer erinnern. Der hat nicht nur gesagt: »Leben – drehe das Wort um – Nebel«, sondern den Satz weitergeführt:

»Weder die Wissenschaft noch die Kunst vermögen mir zu sagen, warum ich lebe.«

Wenn die Menschen doch nur sich selbst gegenüber ehrlich sein wollten, dann könnte ihnen geholfen werden. Das gilt auch für den Inhalt der Freiheit. Dies ist das Zweite, was wir bei Jesus Christus lernen können: Der alles umfassende Inhalt der Freiheit besteht in ausgelebter Gottes- und Nächstenliebe. Dies faßt Jesus in die Anweisung zusammen: »Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das höchste und vornehmste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Matth. 22,37–39).

Freiheit hat etwas mit Liebe zu tun. Freiheit und Liebe sind Schwestern. Freiheit hat es also nicht nur mit Religions-, Gewissens- und Redefreiheit zu tun, nicht nur mit Freiheit in der Wahl des Wohnsitzes und der Lebensgestaltung, sondern sie hat es im Kern damit zu tun, daß ich innerlich zu praktischer Gottes- und Nächstenliebe frei werde.

Menschen, die sich nicht an Jesus Christus orientieren, wissen meist nicht, daß Freiheit durch die Liebe flankiert werden muß. Diese Menschen haben auch sehr widersprüchliche Ansichten über die Grenzen der Freiheit. Wohl wissen sie alle um ihr Recht auf Freiheit im Blick auf sich selbst, aber im Blick auf den anderen ist ihr Auge oft getrübt. Hier ist uns Jesus Christus wieder Orientierung. Er sagt: »Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen« (Matth. 7,12). Jesus ruft uns also auf zum aktiven Handeln anderen gegenüber. Dadurch

helfen wir, daß unser Mitmensch wirklicher Mensch sein kann und in Freiheit sein Leben zu leben vermag. Der Antrieb zu unserem Verhalten soll die Liebe zu Gott und den Mitmenschen sein.

Erinnern wir uns an unsere Hauptfrage: Was habe ich denn vom Glauben?

Eine weitere Antwort lautet:

Durch den Glauben an Jesus Christus bekommt Ihr Leben verbindliche Grundwerte, wie wir dies am Beispiel der Freiheit verdeutlicht haben.

Angesichts weltweiter Unsicherheit in bezug auf die Grundwerte, angesichts eines weltweiten Mißbrauchs von Freiheit, sei es als persönliche Willkür oder als staatliche Gewaltunterdrückung aus religiösen, rassistischen oder politischen Gründen – angesichts all dessen können wir den Wert und die Wichtigkeit des Glaubens an Jesus Christus nicht bestreiten.

Doch wollen wir uns dies noch an einem anderen Grundwert verdeutlichen.

## Demut

Ich nenne mit Absicht die Demut, weil sie weithin als altmodisch belächelt wird. In Wirklichkeit ist aber gerade sie von entscheidender Wichtigkeit für unser Leben.

Allerdings verbinden sich mit der Demut oft falsche Vorstellungen. Demut hat nichts mit Filzpantoffeln, mit Bücklingsgesinnung oder mit Sklavenmoral zu tun. Da irrt der Philosoph Friedrich Nietzsche sehr. Denn wohin uns sein geforderter »Wille zur Macht«, seine Moral des »Herrenmenschen« geführt haben, mußten die Völker Europas und besonders das jüdische Volk mit viel Blut und Tränen bitter erfahren. Einer der



Philosophen, die in der Hitler-Zeit hoch im Kurse standen, war nämlich Friedrich Nietzsche. Darum steht es uns wahrhaftig schlecht zu Gesicht, heute wieder die Demut zu belächeln und ihre Entstellung beizubehalten, anstatt wieder ihren eigentlichen Wert zu entdecken. Denn in Wahrheit heißt Demut »Mut zum Dienen«. Keiner hat uns dies überzeugender vorgelebt als Jesus Christus. Er, von dem das Wort Gottes sagt: »Durch ihn ist alles geschaffen, durch ihn und zu ihm . . . es besteht alles in ihm« (Kol. 1,16–17), er hatte die innere Größe, sich eine Schürze umzubinden und seinen Jüngern die Füße zu waschen.

Es läßt sich ja wohl nicht bestreiten: Demut als Mut zum Dienen schafft zwischen den Menschen Gemeinschaft.

Nichts steht uns besser an, als aufrichtige Demut vor Gott und den Menschen. Wer demütig ist, ist bereit, den Nächsten zu ehren. Denn mit der Demut gehen Anerkennung und Achtung Hand in Hand. Wir sind gut beraten, wenn wir uns das Wort der Heiligen Schrift aneignen: »In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst« (Phil. 2,3).

Die wahre Größe des Menschen besteht darin, daß er seine Knie vor dem allmächtigen Gott beugen darf.

Obwohl Jesus Christus von »Herzen demütig« war, schließt dies keineswegs aus, daß er einen Strick dreht, um mit ihm die schmutzigen Geschäftemacher und Heuchler aus dem Tempel zu treiben. Demut als Mut zum Dienen hat darum nichts zu tun mit feigem und kraftlosem Schweigen zu Ungerechtigkeit und Lüge, auch dann nicht, wenn sie sich im politischen Leben mit Gesetz und Diplomatie den Anschein des Rechts zu geben versuchen.

Wenden wir uns jetzt vom einzelnen Menschen der Gemeinschaft zu. Was habe ich denn vom Glauben?

## II. Im Blick auf Ehe und Jugend

### Eine alarmierende Statistik

Es ist begreiflich, daß in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg die Zahl der Ehescheidungen zunahm. Millionen aus den Völkern Europas waren durcheinandergewürfelt worden. Das führte zu Spannungen, zur Trennung alter und Bildung neuer Verbindungen. Nachdem sich die Wellen beruhigt hatten, stabilisierten sich auch die Ehen und Familien. Die Scheidungszahl ging wieder zurück.

Doch beängstigend ist, daß die Kurve trotz abnehmender Wohnungsnot und trotz zunehmenden Wohlstands seit Ende der fünfziger Jahre ständig steigt.

1962	wurden 49 894 Ehen in der Bundesrepublik geschieden
1971	80 444
1973	90 164
1974	rund 98 000
1975	sogar über 107 000

Auch in der Schweiz steigt die Kurve, obwohl die Schweizer den Wirren des Krieges nicht unmittelbar ausgeliefert waren. Die Statistik sagt aus:

1963	wurden 4711 Ehen geschieden,
1967	wurden 5198 Ehen geschieden,
1970	wurden 6405 Ehen geschieden,
1973	wurden 8030 Ehen geschieden.

Das ist in zehn Jahren eine Steigerung von fast 90 Prozent.

Es liegt mir fern, den steigenden Ehescheidungen mit einem erhobenen, moralischen Zeigefinger zu begegnen. Damit werden wir nämlich der Herausforderung nicht gerecht. Schwerwiegende und ernste Nöte stehen hinter diesen nüchternen Zahlen.

Wir würden uns einen schlechten Dienst tun, wenn wir angesichts dieser Zahlen nicht bis in die Dimension des Religiösen vorstoßen wollten. Denn keiner wird behaupten wollen, diese Ehen seien deshalb gescheitert, weil die Ehepartner miteinander unter Gottes Wort gegangen seien, miteinander die Bibel gelesen und miteinander gebetet hätten!

Das wird auch erhärtet durch eine nordamerikanische Untersuchung. Sie ergab folgendes:

In den USA wird jede vierte Ehe geschieden. Aber nur jede 57. Ehe wurde geschieden, bei der die Eheleute ziemlich regelmäßig unter Gottes Wort gingen, und nur jede 500. Ehe wurde geschieden, wenn zu Hause täglich die Bibel gelesen und gebetet wurde.

### Folgerung

Die Folgerung daraus ist schlüssig:

Der Glaube an Jesus Christus wirkt sich auch auf die Ehen positiv aus. Ehen mit Gott, mit Jesus Christus haben einen besseren Bestand als Ehen ohne Gott, ohne Jesus Christus.

Es war in einer württembergischen Stadt. Ich befand mich in der dortigen Stadtkirche zu einer Evangelisation. An einem Abend sprach ich auch über die Probleme der Ehe und der Begegnung von Mann und Frau. Die Zeitungen berichteten darüber. Diese Tatsache veranlaßte eine Dame zu einem Leserbrief. Darin schrieb sie u. a.: »Eine Kirche, die zu diesem ›hochexplosiven‹ Thema nicht mehr zu sagen weiß, als daß die Partner der notleidenden Ehe ›sich an Jesus Christus orientieren‹ sollen, der die ›Möglichkeit eines Neubeginns‹ geben würde, schließt sich selbst aus als Instanz, deren Votum gehört wird.«

Natürlich hatte ich »mehr« zu diesem Thema gesagt.



Ich habe auch begründet, warum es gut sei, sich an Christus zu orientieren. Darum mußte sich jene Dame fragen lassen, ob sie nicht das eigentliche Grundanliegen selbst abgelehnt hat, nämlich »sich an Jesus Christus (zu) orientieren«. Denn es geht wirklich um diese Orientierung an Jesus Christus. Sollte es nicht jedem Beobachter der geistigen Landschaft zu denken geben, daß eine zunehmende Verweltlichung und Autonomie (Selbstgesetzgebung des Menschen), wie auch eine Zunahme der Kirchenaustritte von einer Zunahme der Ehescheidungen begleitet wird?

Fragen wir uns darum: Was ist denn das Grundanliegen Jesu Christi und seines Evangeliums in bezug auf die Ehe und überhaupt auf die Begegnung von Mann und Frau?

Antwort:

**Jesus Christus will die Einheit von Liebe und Treue**

Zunächst will er die Liebe. Darum fordert Gottes Wort: »Ihr Männer, liebet eure Frauen« (Kol. 3,19). Nun könnten Sie einwenden: Aber man kann Liebe doch nicht befehlen. Gewiß! Aber man kann den Willen zur Liebe in sich wecken, ihn erhalten und vertiefen wollen. Es ist mit der Liebe wie mit der Freiheit: Liebe will erlernt und geübt sein. Den Partner zu lieben, erfordert Arbeit am Charakter.

Mit dem Aufruf zur Liebe verbindet sich die Forderung nach Treue: »Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt« (Hebr. 13,4). Jesus dringt in bezug auf Treue und Ehebruch sogar bis in die Gesinnung vor und sagt: »Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen« (Matth. 5,28). Der Tat-Ehebruch ist erst die Folge des Gesinnungs-Ehebruchs.

So scharf sich das Evangelium gegen das Auseinanderreißen von Liebe und Treue wendet, so klar ist andererseits sein Ja zur



geschlechtlichen Gemeinschaft von Mann und Frau. Jesus Christus bestätigt und stellt ausdrücklich fest: «Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und die zwei werden ein Fleisch sein» (Matth. 19,5). Allerdings: »Ihr Männer, wohnt mit Vernunft bei euren Frauen« (1. Petr. 3,7). Gerade aber für den Umgang mit dem anderen Geschlecht gilt der Rat des Evangeliums: »Kommet einander in Ehrerbietung zuvor.« Zur Ehrerbietung gehört aber als elementare Voraussetzung,

1. daß Liebe und Treue nicht von einander getrennt werden; denn Treulosigkeit ist Verrat an der Liebe und verletzt die Ehre des Partners,
2. daß die Intimbegegnung nicht vertiert und lediglich zu einer sexuellen Triebbefriedigung erniedrigt wird.

Dies alles wird uns deutlich, wenn wir uns »an Jesus Christus orientieren«.

## **Der Angriff auf Liebe, Treue und Ehe**

Wenn wir uns aber nicht an Jesus Christus und seinem Evangelium orientieren, dann sind wir auch auf diesem Gebiet wieder menschlichen Meinungen und Fehleinschätzungen ausgeliefert und stehen vor höchst bedenklichen, ja verwerflichen Zeitererscheinungen. Solch eine Erscheinung des Zeitgeistes repräsentiert sich unter dem Stichwort »Sexualrevolution«. Ein Verfechter dieser Sexualrevolution ist der Österreicher Wilhelm Reich. Er bekämpft die Ehe und schreibt in seinem Buch »Die sexuelle Revolution«: »Die Ehe gehört spezifisch zum kapitalistischen Gesellschaftssystem.« Er prophezeit: ». . . die eheliche Ideologie geht unter« und zwar, wie er meint und es anstrebt, »unweigerlich«. Es liegt auf der Linie der angestrebten Auflösung der Ehe und der Trennung von Liebe und Treue, wenn er und andere Sexualverführer spezielle Wohnungen für die Jugend fordern »ausdrücklich zum Zwecke ungestörten geschlechtlichen Beisammenseins«. **Daß** diese Sexualideologen

bewußt Liebe und Sexualverkehr voneinander trennen wollen, geht aus dem Vorwort eines Buchverlegers hervor:

»Das Gerede von der ›Liebe‹ soll eine eigene Berechtigung des Sexuallebens verhindern.«

Damit aber gleitet der Mensch ins rein Triebhafte ab. Er erniedrigt sich selbst zum Tier. Dies ist verheerend für den Bestand von Liebe und Treue.

Nun könnte jemand einwenden: Aber man muß sich doch nicht derartige Gedankengänge dieses Sexualrevolutionärs aneignen. Schon richtig! Aber mit welcher letzter Autorität wollen Sie dem entgegentreten, wenn Sie auf die Autorität Jesu Christi und des Wortes Gottes bewußt verzichten? Dann gibt es keine letzte Autorität, weil dann nur noch Meinungen übrig bleiben. Gerade darüber aber gilt es hinauszugelangen.

### **Folgerung**

Auch von diesen Überlegungen her werden wir wieder zu einer positiven Antwort auf unsere Hauptfrage geführt: Was habe ich denn vom Glauben?

Vom Glauben an Jesus Christus haben wir ein festes Wissen über Liebe und Treue. Beide stehen in einer unaufgebbaren Wechselbeziehung zueinander. Dies wirkt sich für das Verständnis der Ehe positiv aus. Ebenso für den Bestand der Ehe. Angesichts der steigenden Scheidungszahlen ist es um so erforderlicher, dem Glauben an Jesus Christus Priorität zu geben, andernfalls ist der Schaden nicht abzusehen.

Nun gehen wir einen Schritt weiter und wenden uns einem Jugendproblem zu.





## Die Autoritätskrise ist eine Leitbildkrise

Ich sprach mit einem älteren Herrn über die jüngere Generation. Ich meinte, ein Leitbild sei für sie wichtig. Da widersprach er mir energisch: »Die Jugend will kein Leitbild. Sie will Erkenntnisse. Sie will ihre Ideen verwirklichen.« Ich meinte: »Schon recht. Die Jugend soll auch kein falsches Leitbild haben. Weil es das gab, lehnt sie weithin ein Leitbild ab. Trotzdem haben viele ein Leitbild, vielleicht ohne es zu wissen. Für viele sind heute Karl Marx und der Marxismus zum Leitbild geworden.«

Packen wir das Problem mal von einer anderen Seite an. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Autorität in eine Krise geraten ist. Um hier weiterzukommen, ist es zunächst einmal gut, wenn wir die Autoritätskrise verstehen. Hinter der Frage nach der Autorität steht immer die Frage, ob der Anspruch auf Autorität berechtigt und menschenrechtlich abgedeckt ist. Weithin war er eben nicht gerechtfertigt. Als der Diktator Hitler im Januar 1933 die Macht ergriff, war ich ein Teenager. Wir und besonders die nachfolgenden Jahrgänge haben den Autoritätsmißbrauch voll zu spüren bekommen. Die Parole »Führer befiehl – wir folgen!« beinhaltete einen Verzicht auf kritisches Denken. Das Ende dieses Weges führte in die Massengräber und in die Ruinenhalden unserer Städte.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser folgenschwere Autoritätsmißbrauch eine Autoritätskrise heraufbeschwor. Darum bin ich über Forderungen nach Antiautorität nicht verwundert.

Aber ich muß doch fragen: Was verbirgt sich hinter der antiautoritären Einstellung? Doch nicht nur das Wissen um Mißbrauch. So paradox es auch klingen mag – dahinter verbergen sich auch Enttäuschung und Leere, und letztlich doch das Eingeständnis: Wir haben kein überzeugendes Leitbild.

Ich bin ernsthaft der Meinung, daß wir ein überzeugendes Leit-

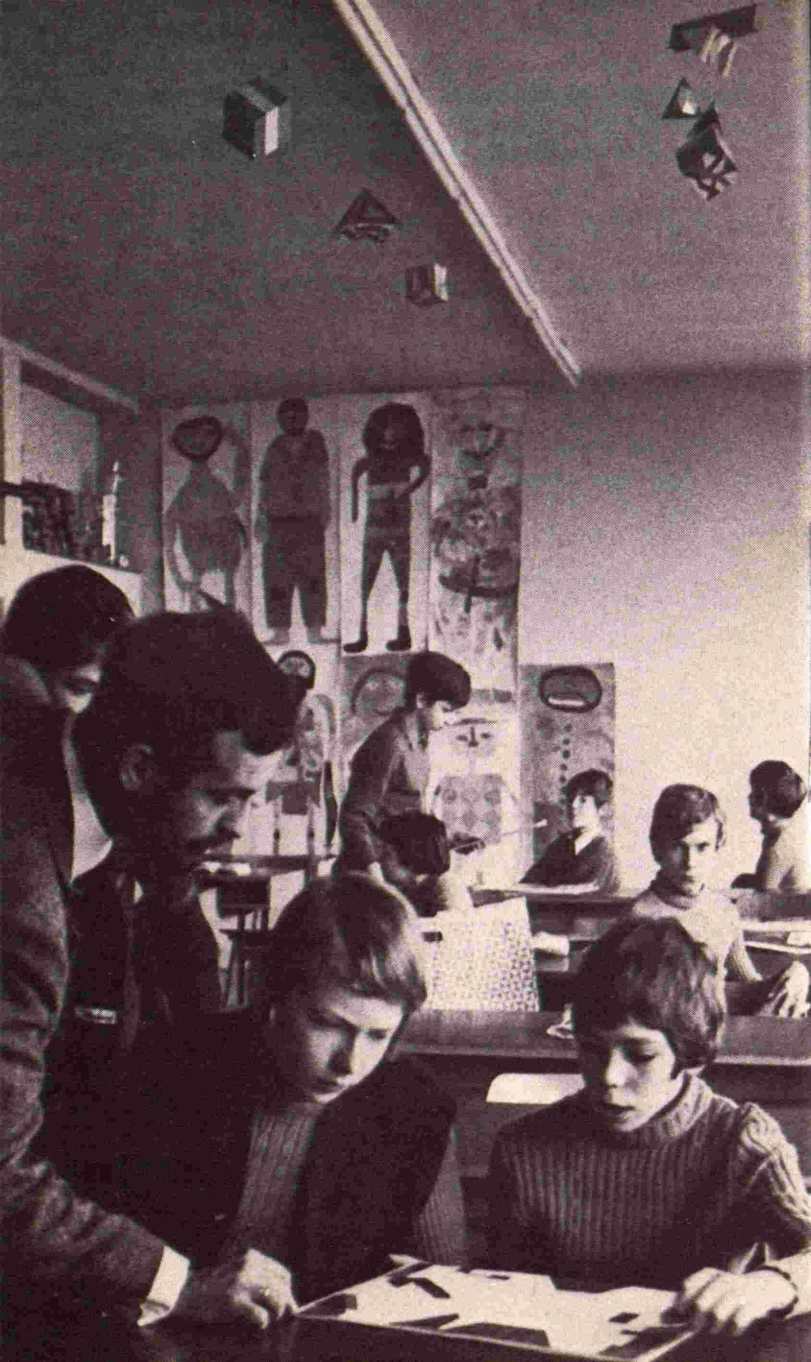


bild brauchen. Wer dies bestreitet, sollte sich fragen lassen, ob er sich nicht in Gegensatz zur psychischen Struktur junger Menschen und des Menschen überhaupt bringt. Zwar weiß ich auch, daß man aufgrund des Autoritätsmißbrauchs heute versucht, jeden Autoritätsanspruch grundsätzlich zu verdächtigen. Das hat auch ideologische Gründe. Doch auch Karl Barth hat kurz vor seinem Tode (1968) gesagt, daß die Jugend Sehnsucht nach einer Vaterfigur habe. Damit hatte er eine Kernfrage angesprochen.

Denn nicht nur das Extrem einer Autorität als diktatorische Peitsche ist falsch, sondern auch das Extrem einer Antiautorität unserer Tage. Es geht nicht um die Frage Autorität oder Antiautorität, sondern es geht um die Frage nach einem überzeugenden Leitbild. Und nun sage ich:

### Jesus Christus ist das beste Leitbild

Ich kann unserer jungen Generation kein überzeugenderes Leitbild anbieten als die Person Jesu Christi. Es kommt mir nicht auf das Wort Leitbild an, weil es eine unnötige Diskussion auslösen könnte. Aber es kommt mir allerdings darauf an, klar herauszustellen, daß wir Jesus Christus brauchen. Denn er ist das Urbild wahren Menschseins. Er ist nicht nur die menschengewordene Wahrheit, sondern er ist auch die ausgelebte Gerechtigkeit und Person gewordene Liebe. Jesus Christus hat solch eine seelische Spannweite, daß die Tiefe seines Wesens nicht ausgelotet werden kann. »Laßt die Kindlein zu mir kommen«, sagte er und segnete sie. Aber er nimmt auch eine Peitsche und treibt die Händler aus dem Tempel. Er speist 5000 Männer und hat selbst noch nicht einmal ein richtiges Zuhause. Er gebietet dem Sturm und den Wellen und läßt sich trotzdem von Soldaten ins Gesicht schlagen und anspucken. Er greift die Obersten des Volkes und die führenden Theologen an: »Ihr Schlangen- und Otterngezücht.« Aber andererseits heißt es: »Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten

haben« (Matth. 9,36). Er steht auf der Seite des kleinen Mannes. Er lädt ein: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.« Aber er droht den Habgierigen und Reichen: »Wehe euch Reichen.« Er, dem »alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist«, erniedrigt sich so sehr, daß er freiwillig den Opferweg zum Kreuz geht. Dort betet er sogar noch für seine Henker: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.«

Es ist begreiflich, daß die Menschen durch die Jahrhunderte von diesem Jesus Christus fasziniert waren, daß sie sogar für ihn in den Tod gingen. Damals, in den ersten Jahrhunderten seiner Gemeinde, ließen sie sich in der Arena ausgehungerten Bestien vorwerfen und in Stücke reißen. Heute werden sie in Konzentrationslagern und Strafgefängnissen gefoltert, gequält, zermürbt, geschlagen, vergast und erschossen. Menschen lassen sich von diesem Jesus Christus in Beschlag nehmen. Franz von Assisi und Hinrich Wichern verschreiben sich den Armen, Kranken, Waisen. Andere wieder, wie Bischof Clemens August von Galen und Friedrich Bodelschwingh lassen ihr Gewissen nicht durch Drohungen zum Schweigen bringen, sondern stellen sich unter Einsatz ihres Lebens während der Hitler-Diktatur vor ihre Schützlinge, die man in den Tod durch »Euthanasie« schicken will. Und dies alles wegen dieses Jesus Christus.

Wir fragen:

Was habe ich denn vom Glauben? Ich habe vom Glauben an Jesus Christus, daß ich mir selbst und den fragenden jungen Menschen wie auch den erfahrenen älteren ein Leitbild anbieten kann, dem nachzuleben sich lohnt, ein Leitbild, das aus dem Sinnverlust des Lebens herausführen kann. Ich habe einen Jesus Christus, der nie enttäuscht.

Hinwendung und Bekenntnis zu Jesus Christus entzündeten sich besonders am Glauben anderer. Wenn sich Ihnen die Bedeu-

tung Jesu Christi erschließt, sind Sie zu solch einem Christus-Bekenntnis gerufen, das auch andere Menschen zum Glauben herausfordert. Brauchen wir nicht gerade heute Menschen, die diesem Jesus Christus nachfolgen?

Was habe ich denn vom Glauben?

### III. Im Blick auf Welt und Menschheit

**Durch den Glauben an Jesus Christus habe ich den Schlüssel zum Weltverständnis**

Im Blick auf die Entwicklung von Welt und Menschheit fallen die Menschen oft in zwei Extreme:

Die einen träumen von fortschreitender Aufwärtsentwicklung, die anderen prophezeien mit Oswald Spengler den »Untergang des Abendlandes«. Heute gibt es starke Kräfte in der Ökumene, die auf eine human-soziale Welteinheitsgesellschaft hinarbeiten und die an die Erreichung dieses Zieles glauben.

Es verdient unseren aufrichtigen Respekt, wenn man erlebt, wie auf Konferenzen und Tagungen von diesem Ziel geredet und für dieses Ziel auch wirklich etwas beschlossen und getan wird. So z. B. bei der letzten Vollversammlung der Ökumene 1975 in Nairobi (Ostafrika). Wir freuen uns, wenn das Bewußtsein für eine weltweite Solidarität wächst. Aber werden die guten Ziele aufgrund einer nur innerweltlichen Entwicklung erreicht werden, also durch zunehmende Einsicht und wachsende Vernunft?

Nein, sagen die Gegenstimmen. Während einer Zeltmission in Gelsenkirchen ging ich mit zwei Christen durch den Stadtpark. Dort sahen wir ein Mahnmal für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges und für die Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft. Auf dem Mahnmal standen u. a. folgende Worte:



Zerstampft des Unrechts Drachensaat,  
zerstört den Haß von Staat zu Staat;  
versenkt die Waffen in Gewässern,  
dann wird im Friedenssonnenschein  
die ganze Welt uns Heimat sein.

Welch ein edler Wunsch!

Aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Statt Waffen in Gewässer zu versenken, werden immer gefährlichere Waffen in Ost und West gebaut und dies in immer größerer Zahl. Die Welt starrt von Waffen. Im Dezember 1975 meldete die Presse, die Amerikaner haben eine 6,5 m lange Rakete entwickelt, die atomare Sprengköpfe »mit einer bisher unerreichten Treffsicherheit auf Entfernungen bis über 2500 km ins Ziel trägt«. Diejenigen, die nach dem ersten Weltkrieg unter der ehrlichen Parole antraten: »Nie wieder Krieg«, sind gerüstet bis an die Zähne und bauen nicht nur Verteidigungswaffen, sondern immer mehr Angriffswaffen. Die Sowjetarmee besitzt zur Zeit rund 20 000 Panzer. Darum ist auch hier wieder die Frage: Wie kommen wir weiter?

Die Fragwürdigkeit des »... ismus«

Bei den geistigen Erklärungs- und Deutungsversuchen von Menschheit und Welt haben wir es meist mit Weltanschauungen zu tun. Heute wird oft das Wort Ideologie dafür gebraucht. Diese Weltanschauungen und Gesellschaftssysteme bedienen sich eines »... ismus«. Wir streiften bereits Kapitalismus, Kommunismus, Marxismus, Materialismus. Wir könnten noch andere nennen wie Liberalismus, Konservatismus usw.

Ich will diesen »... ismen« nicht ihre Bedeutung absprechen. Aber wir wollen ja zum Kern vordringen, wenn wir Antwort auf die Frage suchen: »Was habe ich denn vom Glauben?« Deshalb müssen wir zweierlei feststellen:



1. Diese »...ismen« streiten nicht nur gegeneinander, sondern sie widersprechen sich auch untereinander.

Beweis: Neben mir liegt ein im Dezember 1975 erschienenes Informationsblatt der »Kommunistischen Partei Deutschlands«. Sein Herausgeber ist das »Zentralkomitee der KPD« in Köln. Wie sehr der Kommunismus in sich selbst zerstritten ist, geht erneut aus diesem Blatt hervor. Dort lese ich z. B.: »Heute sind die beiden Supermächte, die USA und die Sowjetunion (!!), die beiden größten internationalen Unterdrücker, Ausbeuter und Kriegstreiber.« Solche Angriffe gegen »Unterdrücker, Ausbeuter und Kriegstreiber« hörten wir bislang und hören wir bis zur Stunde von Kommunisten, die mit Moskau marschieren. Und nun hören wir sie schon von Kommunisten, die gegen Moskau gerichtet sind, gegen die »Breschnew-Clique, die wie wahnsinnig aufrüstet, um Geschäfte feilschend«. Also Kommunisten gegen Kommunisten.

Das Mittel, um gegen die »neue Ausbeuterklasse der Sowjetunion« mit ihrem »Sozialimperialismus« wie auch gegen den Westen vorzugehen, wird auch in aller Deutlichkeit genannt: Es ist die Revolution. Denn: »... die herrschenden Ausbeuter- und Unterdrückungsverhältnisse können nicht durch Reformen, sondern nur durch Revolution geändert werden.« Das Blatt läßt keinen Zweifel: »Entweder Diktatur der Bourgeoisie oder Diktatur des Proletariats – einen dritten Weg gibt es nicht.« Unter Bourgeoisie verstehen Marxismus und Kommunismus das wohlhabende Bürgertum. In diesem Blatt lesen wir sogar: »Gegen den imperialistischen Krieg hilft nur der Befreiungskrieg der Völker.« Darin sind sie getreue Schüler ihres Meisters Mao Tse-tung. Es ist viel zu wenig bekannt, wie er über den Krieg denkt. Vor mir liegt seine sogenannte »Rote Bibel«. Dort ist in der Ausgabe 1967 auf Seite 74 u. a. zu lesen: »Jeder Kommunist muß diese Wahrheit begreifen: Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen. Die zentrale Aufgabe und die höchste Form der Revolution ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung des Problems durch den Krieg.« Auf Seite 77 stehen u. a. die Sätze: »Es gibt aber nur ein

Mittel zur Abschaffung der Kriege: Man muß den Krieg mit dem Krieg bekämpfen, . . . für die Menschheit wird dann das Zeitalter des ewigen Friedens beginnen.«

Nun möchte ich Sie fragen: Meinen Sie im Ernst, daß wir so weiterkommen? Ich glaube nicht. Aber was ist hier denn falsch? Und nicht nur hier, sondern bei den » . . . ismen« überhaupt? Die Antwort führt uns hier zum

## 2. Mensch gegen » . . . ismus«

Was habe ich denn vom Glauben? Durch den Glauben komme ich zu folgenden Erkenntnissen: Bei allem Richtigen und Bedenkenswerten, was in diesem und jenem » . . . ismus« vorhanden ist, müssen wir uns doch darüber klar werden:

1. Der » . . . ismus« hat meist einen falschen Ansatz.
2. Der » . . . ismus« sieht das Problem zu kurz.

Der falsche Ansatz besteht in irgendeiner Sache. Z. B. beim Kapitalismus im Kapital, beim Kommunismus in der Kommune, beim Materialismus in der Materie, beim Liberalismus könnte man zwar sagen bei der Freiheit des Menschen, aber da zeigt sich bereits der zweite Fehler der » . . . ismen«:

Sie sehen die Probleme zu kurz, weil sie die Linie vom Menschen nicht zu Gott ausziehen und die Menschen nicht vor Gott als Höchst- und Letztinstanz stellen.

Mit diesen zwei kritischen Bemerkungen will ich sagen: Es geht zentral nicht um diese oder jene Sache, sondern

1. um den Menschen und
2. um den Menschen vor Gott.

Angeleitet durch den Glauben an Jesus Christus wissen wir: Die Ordnung in der Welt beginnt beim einzelnen Menschen. Ebenso nimmt auch die Unordnung in der Welt ihren Ausgang

beim einzelnen Menschen. Nicht die Verhältnisse sind das eigentliche Problem, sondern das Herz des Menschen ist das Zentralproblem. Es gibt eine viel radikalere Revolution, bei der es nicht um Verhältnisse und Zustände, sondern um den Menschen geht. Hier liegt der eigentliche und gebotene Ansatz.

Wenn die Verhältnisse in der Welt weithin zum Himmel schreien mit ihrer Not, ihrem Hunger, ihrer Ungerechtigkeit, ihrem Rassismus – im Herzen des Menschen nimmt dies alles seinen Anfang.

»Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf«, sagt Gottes Wort (1. Mose 8,21). Jesus Christus sagt: »Aus dem Herzen kommen arge Gedanken . . .« (Matth. 15,19). Der Mensch ist ein Mensch im Widerspruch zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen, zu Gott. Zerrissenheit und Egoismus des Menschen schaffen die Probleme und verursachen die Spannungen. Nochmals: Wie kommen wir weiter?

### **Jesus Christus entwirft ein realistisches Zukunftsbild**

Er sagt voraus: »Ihr werdet hören von Kriegen und von Kriegesgeschrei; sehet zu und erschreckt nicht« (Matth. 24,6).

Warum denn Kriege, wo wir doch sahen, daß sich alle Menschen nach Frieden ausstrecken und eine heile Welt ersehnen? Als der amerikanische Außenminister H. Kissinger am 15. Dezember 1975 in seiner Geburtsstadt Fürth die goldene Bürgermedaille entgegennahm, sagte er in seiner Dankesrede: »Unsere Generation war Zeuge der Brutalität und rohen Gewalt in der Welt. Wir dürfen uns der angeblichen Unvermeidbarkeit der geschichtlichen Tragödie nicht länger beugen. Unser Ziel ist ein Friede, der dauerhaft ist.« Das war schon das Ziel des Philosophen Immanuel Kant (1724–1804), der bereits über den »ewigen Frieden« geschrieben hatte. Aber es kam ganz anders.

Warum denn eigentlich Kriege? Die Antwort auf diese wichtige



Frage gibt uns auch jetzt Jesus Christus selbst. Es kann sein, daß Sie diese Antwort im ersten Augenblick nicht befriedigt. Ich bin davon überzeugt, daß sie dennoch stimmt. Jesus Christus kennzeichnet die Menschen und sagt von ihnen: »Wir wollen nicht, daß dieser (Jesus Christus) über uns herrsche« (Lukas 19,14). Und nun können wir selbst prüfen, ob die Antwort stimmt, zum einen im Blick auf uns selbst, zum andern im Blick auf die Weltwirklichkeit.

Im Blick auf sich selbst müssen Sie sich den Gewissensfragen stellen: Sind Sie bereit, sich an Jesus Christus auszurichten, ihn zum Herrn Ihres Lebens zu machen? Oder möchten Sie nicht doch lieber Ihr eigener Herr sein? Wenn Sie und ich nicht bereit sind, ihn als Herrn anzuerkennen, dann tragen wir unseren Teil mit dazu bei, daß die Welt in ihrer Christusabgewandtheit sich selbst zu Fall bringt. Wenn wir meinen, Heil und Frieden der Welt könnten auch ohne Jesus Christus erreicht werden – genau dann verfallen wir dem großen Irrtum und sind das Opfer der Illusion einer innerweltlichen Aufwärtsentwicklung, d. h. einer Entwicklung, die nicht das Heil und den Frieden aus einer gelebten Verantwortung Jesus Christus gegenüber erwartet, sondern die Heil und Frieden selber schaffen will.

Was den Blick auf die Welt betrifft, so freuen wir uns zwar, wenn auf dieser Welt soziale Gerechtigkeit verwirklicht wird. Aber warum denn ohne oder gar gegen Gott? Oder gegen Christus? Wo er doch für uns alle die Maßstäbe der Gerechtigkeit und des Friedens hat – ob Schwarze, Weiße, ob Juden oder Araber: »Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen.« Warum denn um alles in der Welt ohne oder gar gegen Jesus Christus?

Was habe ich denn vom Glauben?

Durch den Glauben an Jesus Christus werde ich angeleitet

1. zu rechter Selbsterkenntnis
2. zu rechter Welterkenntnis
3. zu rechter Gotteserkenntnis

Diese dreifache Erkenntnis ist für Sie selbst, für Ihre Familie und die Umgebung, in der Sie leben und wirken, von elementarer Wichtigkeit. Was habe ich denn vom Glauben? Diese Frage wollen wir uns jetzt stellen

#### IV. Im Blick auf Schuld und Sünde

Wir haben schon viel gewonnen, wenn wir das Heil nicht in einer Weltanschauung mit ihrem »...ismus« suchen, sondern wenn wir einsehen, daß der Mensch das Entscheidende ist. Aber einen wesentlichen Schritt weiter tun wir dann, wenn wir dem Problem der Schuld und Sünde nicht ausweichen.

Davon wollen wir nicht gern etwas hören. Weithin haben wir sogar das Gespür für die Sünde verloren. Aber das ist ja gerade unsere große Not! Es ist die Sünde unserer Zeit, daß wir nicht mehr wissen oder wissen wollen, was Sünde ist, und wir deshalb bereits von der »abgeschafften Sünde« sprechen. Welch ein geistlicher Notstand und Selbstbetrug wird hier offenbar! Sünde ist aber kein verstaubter Begriff aus der Mottenkiste, sondern ernste Wirklichkeit.

Darum sind es gerade nicht die oberflächlichen, eindimensionalen Menschen, die fragen:

**Wer sagt uns, was Sünde ist?**

Wir erwähnten den amerikanischen Außenminister H. Kissinger. Bei seiner Rede in seiner Geburtsstadt Fürth sprach er auch von den »dunklen Mächten in der Welt von heute«. Wenn man solche Formulierung ernst nimmt, dann rührt sie an die

Hintergründigkeit der Welt. Nun müssen wir es klar aussprechen: die eigentliche hintergründige dunkle Macht ist die Sünde.

Sünde ist kein gesellschaftlich-moralischer Begriff. Sünde ist kein Mangel an bürgerlicher Bravheit. Sondern Sünde ist die geheim oder offen rebellierende Haltung gegen Gott. Sünde ist das stolze Herz und der böse Wille in mir und Ihnen. Sünde ist die Giftpflanze des Egoismus. Sünde ist die Autonomie = das Nicht-nach-Gott-Fragen, die Selbstinthronisierung und die Selbstherrlichkeit des Menschen. Sünde ist, an Gott und den Mitmenschen vorbeileben.

Aus dieser Grundsünde erwachsen dann die einzelnen Todsünden. Zwar reden die 107 000 Ehescheidungen von viel bedauerlicher Not. Aber reden sie nicht auch von

der Sünde des Egoismus,  
der Sünde der Rücksichtslosigkeit,  
der Sünde der Untreue?

Und die Millionen von Abtreibungen Jahr um Jahr bei uns und in anderen Ländern – gewiß, auch sie zeugen von viel seelischer und sozialer Not. Darum werden Abtreibungen auch zur Anklage gegen uns. Wir sind zu mehr Beistand und Hilfe herausgefordert. Aber steht hinter den Abtreibungen nicht auch in vielen Fällen Egoismus?

Das ist Sünde. Oder ist die Abtreibung eines noch ungeborenen Menschen nicht Mord am keimenden Leben?

Sünde ist die profitgierige Ausbeutung des Menschen – ob nun in Hochburgen des westlichen Kapitalismus oder in Zwangsarbeitslagern des kommunistischen Staatskapitalismus.

Sünde ist verschwenderisches Luxusleben angesichts des Hungertods von Millionen verzweifelter Menschen. Die Hungerten in der Welt sind keine Anklage gegen Gott, sondern eine Anklage gegen die Sünde unseres Egoismus.







Es gibt auch die Sünde der Vergiftung, ja des Mordes der Seele. Denken Sie an die Massenvergiftung durch die geldgierigen Produzenten von Pornoliteratur und Pornofilmen, die man früher treffender als Schmutz und Schund bezeichnet hat.

Sünde steht auch hinter dem schmutzigen Geschäft der Prostitution, in dem vielleicht ein Familienvater seine Frau und seine Kinder verrät und die Ehre der Familie besudelt. Übrigens ein Milliardengeschäft. Sünde ist kein billiges Kavaliersdelikt und schon gar nicht eine Privatangelegenheit. Wer sündigt, verstößt gegen Gottes Willen und Ordnung. Denn eine Sünde begeht derjenige, der mit Wissen und Willen Gottes Gebot übertritt. Wer sündigt,

setzt sich in Widerspruch zu Gott,  
verletzt das Recht des Mitmenschen,  
begibt sich selbst in Trennung von Gott und  
verläßt damit die Geborgenheit.

Würde es nicht viel humaner und besser in uns, in unserer Umgebung und unserer Welt aussehen, wenn wir den Mut hätten, uns den Tatsachen von Schuld und Sünde zu stellen, anstatt der peinlichen Befragung nach Schuld und Sünde auszuweichen? Es setzt den Mut zur Ehrlichkeit voraus, sich selbst als Sünder zu erkennen und Sünde als Realität im öffentlichen Leben zu erkennen. Haben Sie diesen Mut? Habe ich ihn?

### Die eigentliche Sünde

Wissen Sie, was die eigentliche Sünde ist? Nicht Mord und Totschlag. Auch nicht, daß wir uns gegenseitig silberne Löffel stehlen. Wir müssen uns darüber klar werden, daß Sünde in geistige und personhafte Schichten geht. Jesus Christus selber gibt uns die Antwort. Das ist »die Sünde, daß sie nicht an mich glauben« (Joh. 16,9). Sich nicht Jesus Christus anvertrauen, seinen Anspruch ablehnen, ihm die Nachfolge verweigern, seinen Opfertod am Kreuz auf Golgatha verschmähen, sein

Doppelgebot der Gottes- und Menschenliebe zurückweisen – das ist die eigentliche Sünde. Es ist deshalb die eigentliche Sünde, weil daraus alle anderen erwachsen.

Durch Unglauben und Ungehorsam Jesus Christus gegenüber macht sich der Mensch aber selbst arm und selbst zum Verlierer. Denn damit verscherzt er das, was Jesus Christus ihm anbietet. Und was ist das? Darauf soll uns der letzte Teil dieser Schrift Antwort geben. Was habe ich denn vom Glauben?

# Vom Glauben an Jesus Christus habe ich . . .

## 1. Vergebung meiner Sünden und Versöhnung mit Gott

Es sollte wahrhaftig keiner mehr die gemeinschaftszerstörende Macht der Sünde leugnen. Es sei denn, er verschließt seine Augen gegenüber all dem Jammer und der Ungerechtigkeit in unserer Welt, und er ist blind gegenüber dem Zwiespalt seines eigenen Herzens.

Letztlich ist Sünde etwas, was sich gegen Gott richtet. Denn Gott leidet in seinen Menschen, denen wir Unrecht tun. Es ist Mangel an Liebe zu Gott, wenn die Liebe in der Welt zu sterben droht und die Lieblosigkeit eine Eiszeit der Herzen heraufführt.

Gott leidet aber durch die Sünde nicht nur in jedem Entrechteten, sondern jede Sünde ist auch eine Beleidigung der Majestät und Heiligkeit Gottes. Durch die Sünde zerstört der Mensch die Gemeinschaft mit Gott. Gott kann in seiner Gerechtigkeit die Sünde nicht zwischen sich und dem Menschen belassen. Darum ist die Folge der Sünde die Trennung zwischen Gott und den Menschen.

Diese Tatsache der Trennung schlägt sich im Bewußtsein der Menschheit nieder. Weil es zum Urwissen der Menschen gehört, daß sie infolge der Sünde von Gottes Heiligkeit und der Gemeinschaft mit ihm getrennt sind, gehört es ebenso zur Ursehnsucht der Menschen, die Gemeinschaft mit Gott wieder herzustellen. Deshalb versuchten die Menschen in ihren Religionen durch Blutopfer ihre Schuld und Sünde zu sühnen und so Gott zu versöhnen.

Das war in vergangenen Tagen so: Tausende von Tieren wurden geopfert. Auch bei den Juden. Als Jesus nach seiner Geburt

zur Darstellung in den Tempel gebracht wurde, opferte man nach jüdischer Sitte zwei Tauben.

Selbst Menschenblut wurde in der Antike bei den heidnischen Religionen geopfert. Z. B. opferten die Phönizier ihrem Gott Baal die Gefangenen. Sogar eigene, bestgewachsene Söhne und Töchter wurden als Sühnegabe dem Gott Baal dargereicht. Die Azteken, ein Indianerstamm Altmexikos, opferten in der Weise, daß sie den Menschenopfern bei lebendigem Leibe das Herz aus der Brust schnitten.

Auch in unseren Tagen lebt der Opfer- und Sühnegedanke unvermindert weiter. Wohin wir auch schauen: Die Menschen wissen um Schuld und Sünde und mühen sich um Versöhnung.

Was nun die Menschen in ihrer Sünde nicht vermögen, das tat Jesus in seiner großen Liebe. Er, der Sündlose, hat sich selbst für uns geopfert und durch seinen freiwilligen Tod unsere Sünde und Schuld gesühnt. Er hat die Strafe auf sich genommen, um der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun. Gott hat uns um Jesu Christi willen Vergebung der Sünden geschenkt. Nun sind wir durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben mit Gott versöhnt. Das Evangelium bezeugt von Jesus Christus: »Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt« (Joh. 1,29). Auch jetzt bitte ich Sie, wieder die Brücke zwischen Altem und Neuem Testament zu sehen. Schon durch die Jahrhunderte hat der dreieinige Gott dieses Werk der Vergebung und Versöhnung angekündigt: »Fürwahr, er trug unsere Krankheit . . . er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt« (Jes. 53,4–5).

Dieses Werk der Erlösung und Versöhnung bietet Gott Ihnen und mir an. Er zwingt es uns nicht auf. Durch den Glauben an Jesus Christus können wir es annehmen. Wenn Sie es ablehnen – was dann? Jedenfalls gibt es keine Selbsterlösung. Denn ich



kann mir ja nicht selbst vergeben. Erlösung von Sünde und Schuld brauchen wir, und Versöhnung mit Gott brauchen wir ebenfalls. Denn wie anders soll ich sündiger Mensch vor dem heiligen Gott als letztem Richter bestehen? Darum brauche ich Jesus Christus, denn er tritt an meine Stelle als Sünder und versetzt mich an seine Stelle als Gerechter. Wie töricht wären wir, wenn wir das Erlösungs- und Versöhnungswerk Jesu Christi ausschlagen würden!

Das gilt auch im Blick auf folgendes:

## **2. Durch den Glauben an Jesus Christus habe ich ein sinnerfülltes Leben**

Gewiß, ich wage nicht zu behaupten, daß es ohne Glauben an Jesus Christus kein sinnerfülltes Leben gäbe. Ich weiß aber, daß Tausende, ja Millionen unter der Sinnlosigkeit, zumindest unter dem ewigen Einerlei ihres Lebens leiden. Ich sehe auch die Jahre des Alters und der Beschwerden. Ich weiß um die Qual durch lange und schwere Krankheit. Wo bleibt da das sinnerfüllte Leben – wenn ich nicht um mehr weiß als nur um dieses kurzlebige Dasein?

Jemand sagte: »Der Sinn meines Lebens besteht darin, daß ich meine Pflicht erfülle.« Schön und gut. Aber was ist denn meine und Ihre Pflicht? Als SS-Männer vor Gericht standen, weil sie Juden umgebracht hatten, sagten sie doch alle: Ich habe nur meine Pflicht erfüllt und den Befehl ausgeführt. Was ist denn nun Ihre und meine Pflicht?

Trotzdem will ich nicht zurücknehmen, daß es in gewissen Grenzen ein sinnerfülltes Leben geben kann. Aber ein wirklich sinnerfülltes Leben kann es nur dann geben:

1. Wenn ich den Sinn des Lebens nicht nur von einem bloß irdischen Lebensverständnis ableite; denn es gibt ja ein Leben nach dem Tode.





2. Trotz Krankheit, Not, Enttäuschung, Ungerechtigkeit, Einsamkeit und Alter kann das Leben dennoch sinnvoll sein, wenn es in den Horizont der Ewigkeit gestellt wird.

Alles andere ist Selbstbetrug und Komödie. Denn der Sinn des Lebens ist verfehlt, wenn ich trotz Erfolg und Gesundheit in der Illusion lebe, mit dem Tode sei alles aus. Es gibt ein Leben nach dem Tode. Wer an dieser Tatsache vorbeilebt, der lebt kurzzeitig und darum ohne letzten Sinn; denn bloß in den Tag hineinleben und den Horizont abblenden, ist nicht sinnvoll.

Auch jetzt müssen wir wieder unsere Kardinalfrage aufgreifen: Was habe ich denn vom Glauben?

Durch den Glauben an Jesus Christus wird mir die Sinnfrage des Lebens beantwortet:

Ich bin zur Gotteskindschaft berufen.

Ich kann in der Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus zur Ehre Gottes und zum Heil und Wohl der Mitmenschen leben.

Wie sehr sinnerfülltes Leben mit Jesus Christus möglich ist, wird in besonders eindrucksvoller Weise an verfolgten Christen erkennbar. Einer, der selbst vierzehn Jahre um Christi willen in Gefängnissen war, verbürgte sich für die Wahrheit: »Ich habe Christen in Gefängnissen vor Freude tanzen sehen.«

Das vermag der Glaube an Christus sogar in solchen Grenzsituationen des Lebens.

Was habe ich denn vom Glauben?

### 3. Durch den Glauben an Jesus Christus habe ich **Trost** und **Beistand** im **Tod** und ewiges Leben in seinem **Reich**

Ein bekanntes Wort von Matthias Claudius an Andreas lautet: »Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn (sich) raten kann. Ich und Du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, dieweil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwenglich, nach dem, was von ihm geschrieben steht; und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.«

Ich auch nicht. Meine Frage: Empfinden Sie nicht zumindest die Sehnsucht in Ihnen, doch so wie Matthias Claudius bekennen zu können? Jesus Christus erweist sich gerade beim Sterben als solch eine millionenfach erprobte und bewährte Wirklichkeit, daß man ganze **Bücher** davon füllen könnte. Es wäre lebensgefährlicher Leichtsinn, wenn ich diese durch Jahrhunderte gehende Erfahrung in den Wind schlagen würde, da doch gerade mit **Tod** und **Ewigkeit** alles steht und fällt.

Aber gibt es wirklich ein Leben nach dem Tode? Gottes Wort bezeugt es ausdrücklich. »Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach das Gericht« (Hebr. 9,27)\*. Christus sagt über diejenigen, die die Gemeinschaft mit Jesus Christus abgelehnt haben: »Diese werden eingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben« (Matth. 25,46).

Die Folgerung lautet also: Wer Jesus Christus vertraut, der legt sein Leben »ewigkeitsbeständig« an. Aber bei Jesus Christus geht es nicht nur um den einzelnen, sondern auch um einen universalen **Bezug**.

Was habe ich denn vom Glauben?

\* Hierzu Gerhard Bergmann: »Leben nach dem Tode?«, ». . . und es gibt doch ein Jenseits«, »Grundfragen des Lebens«.

#### 4. Durch den **Glauben** an Jesus Christus habe ich die **Gewißheit** der **Weltvollendung**

Damit ist kein »happy end« gemeint. Die Heilige Schrift spricht auch von einem »Tag des Zorns«. Durch Gottes Wort wissen wir, daß sich die Menschen durch ihre von Gott abgewandte Autonomie selbst schwere, blutige Katastrophen und tiefes Leid bereiten werden. Nicht die Menschen mit ihren »...ismen« und ihrem Machthunger führen aus der Nacht in das Licht, sondern Jesus Christus bricht aus seinem Licht in unsere Finsternis, um all dem Unrecht, Blutvergießen und Leid ein Ende zu machen und seine Schöpfung in die Vollendung und den Frieden zu führen. In diesen weiten Horizont der Weltvollendung werden wir durch den Glauben an Jesus Christus hineingestellt. Er gibt uns in seinem Wort einen Marschkompaß durch das Gedränge unserer Tage. Er nennt uns die vorangehenden Zeichen seines Wiederkommens: »Wenn ihr alles dies sehet, dann wisset . . .«, sagt Jesus. Den Glauben an ihn will er auch in dieser Beziehung zu einem erkennenden und begründeten Glauben machen.

Auch unter dem Gesichtspunkt der Frage »Was bringt die Zukunft?« sind also Menschen in der Nachfolge Jesu Christi anderen Menschen gegenüber im Vorteil. Dies aber nicht, weil sie besser oder gescheiter als die anderen wären, sondern weil Christus ihnen diese innere Überlegenheit schenkt. Dazu ist aber jeder eingeladen. Auch Sie und ich.

Alles, was wir bis jetzt zu der Frage geschrieben haben: »Was habe ich denn vom Glauben?« können wir nun in die Frage einmünden lassen:



# Wie komme ich denn zum Glauben?

Wir können die Antwort in drei Sätze kleiden:

1. Gottes Wort lesen. Glaube soll ja erkennender Glaube sein. Darum »forschet in der Schrift«.
2. Sich im Gebet Jesus Christus anvertrauen. Das deutsche Wort »glauben« hat nämlich die Wurzel »geloben«. Das griechische Wort für glauben heißt vertrauen. Indem Sie Jesus Christus vertrauen, glauben Sie ihm, glauben Sie an ihn.
3. Den Umgang mit bewußten Christen suchen und pflegen. Damit meine ich, gemeinsam mit anderen Christen unter die Verkündigung des Wortes Gottes gehen. Aber auch darüber hinaus in Verbindung mit Nachfolgern Jesu Christi sein und bleiben. Denn wir alle brauchen gerade in unserer Zeit der tausend Abhaltungen den Bruder.

Wie man zum Glauben an Jesus Christus kommt, sagt Gott mit den Worten:

»Gib mir, mein Sohn, dein Herz« (Sprüche 23,26).

Aus der Erfahrung meines bisherigen Lebens, aber auch aus der Beschäftigung mit der Geschichte kann ich Ihnen bezeugen: Wer dieser Aufforderung nachkommt und sich Jesus Christus wissentlich und willentlich anvertraut, hat es nie bereut. Der Glaube an Jesus Christus lohnt sich wirklich. Gerade in unseren Tagen. Wer sich aber mit diesem Jesus Christus unterwegs befindet, der glaubt nicht nur an ihn, weil es sich lohnt, sondern der folgt ihm nach aus Dankbarkeit und Liebe. Er steht mit der unzählbaren Schar bewußter Christen unter der Zusage Jesu Christi:

»Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«

## Gespräch mit Jesus Christus

Wenn Sie, lieber Leser, Ihr Leben Jesus Christus anvertrauen möchten, dann sollten Sie den Kontakt mit Jesus Christus suchen. Er lebt. Er hört Sie, wenn Sie mit ihm sprechen. Sie dürfen in eigenen, schlichten Worten zu Jesus Christus beten. Vielleicht helfen Ihnen aber auch die folgenden Worte, die ich immer wieder bete:

Herr Jesus Christus,  
ich danke dir,  
daß du am Kreuz auf Golgatha  
für mich gestorben bist,  
um mich zu erlösen.  
Du hast gesagt:  
»Wer zu mir kommt,  
den werde ich nicht hinausstoßen.«

Nun komme ich zu dir  
mit all meiner Sehnsucht nach Geborgenheit.  
Aber auch mit all meiner Schuld und Sünde.

Ich übereigne mich dir.  
Ich danke dir, daß du mich angenommen hast.  
Ich will dir fortan nachfolgen.  
Dabei soll es bleiben –  
jetzt und in Ewigkeit.

Amen.



## Lieferbare TELOS-Taschenbücher

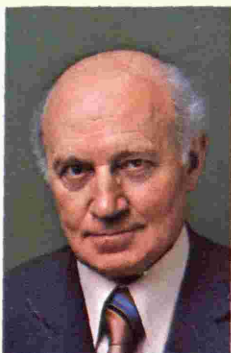
- |    |   |    |   |
|----|---|----|---|
| 2  | Dale Rhoton<br>Die Logik des Glaubens             | 52 | Karl Weber<br>Klarer Kurs in wirrer Zeit          |
| 5  | MacDonald<br>Wahre Jüngerschaft                   | 54 | Jörg Erb<br>Missionsgestalten                     |
| 8  | Jörg Erb<br>Nichts kann uns scheiden              | 55 | Richard Kriese<br>Besiegte Schwermut              |
| 10 | Anton Schulte<br>Es gibt einen Weg zu Gott        | 56 | Peter Beyerhaus<br>Bangkok '73                    |
| 13 | Watchman Nee<br>Der normale Mitarbeiter           | 57 | Bill Bright<br>Die letzte Revolution              |
| 14 | Watchman Nee<br>Sitze, wandle, stehe              | 58 | Edith Willies-Nanz<br>Pelicula                    |
| 15 | Faith Coxe Baily<br>Auch sie wurden frei          | 59 | Siegfried Wild<br>Damit die Richtung . . .        |
| 17 | Elisabeth Seiler<br>Berufen und geführt           | 60 | Luise Hubmer<br>Der Freude Grund (I)              |
| 18 | Elisabeth Seiler<br>Tut seine Wunder kund         | 61 | Luise Hubmer<br>Des Lebens Kraft (II)             |
| 19 | Elisabeth Seiler<br>Wunderbar sind seine Wege     | 64 | Rolf Scheffbuch<br>Ökumene contra Mission         |
| 20 | Wilhelm Gottwaldt<br>Wissenschaft contra Bibel?   | 65 | Arthur Mader<br>Hören, Schweigen, Helfen          |
| 21 | Wolfgang Heiner<br>Fragen der Jugend              | 66 | Friedrich Hauss<br>Biblische Taschenkonkordanz    |
| 25 | W. Ian Thomas<br>Christus in Euch - Dynamik . . . | 67 | Heinrich Kemner<br>Glaube in Anfechtung           |
| 26 | Karl-H. Bormuth<br>Alte Gebote und neue Moral     | 68 | Karl Weber<br>F. W. Baedeker / Georg Müller       |
| 27 | George Verwer<br>Jesus praktisch erleben          | 69 | Frieda Wehle<br>Darum gehe hin                    |
| 28 | Klaus Vollmer<br>Chance und Krise des Lebens      | 70 | Herta-Maria Dannenberg<br>Komm zu mir nach Afrika |
| 30 | George Verwer<br>Konfr. Menschen m. Christus      | 71 | Heinrich Kemner<br>Prophetische Verkündigung      |
| 31 | Heilmuth Frey<br>Zusammenschluß d. Kirchen        | 72 | Alfred Stückelberger<br>Autorität - Ja oder nein  |
| 32 | Wolfgang Heiner<br>Botschafter Gottes, Bd. 1      | 73 | Marie Hüsing<br>Anruf und Trost                   |
| 33 | Wolfgang Heiner<br>Botschafter Gottes, Bd. 2      | 75 | Friedrich Kosakewitz<br>Mit Gottes Wort unterwegs |
| 34 | Wolfgang Heiner<br>Botschafter Gottes, Bd. 3      | 76 | Jean Saint-Dizier<br>Ich bin geheilt              |
| 35 | Heinrich Jochums<br>Heilsgewißheit                | 77 | Fritz Grünzweig<br>Scheinwerfer auf dem Weg . . . |
| 36 | Gertrud Volkmar<br>Vom Glücklicherwerden . . .    | 79 | H. Tanaka<br>. . . mitten unter die Wölfe         |
| 39 | Heinrich Kemner<br>Wir wählen die Hoffnung        | 80 | Hans Edvard Wislöff<br>Auf sicherem Grund         |
| 40 | Wilhelm Gottwaldt<br>Fehler in der Bibel?         | 81 | Burkhard Krug<br>Erweckung im hohen Norden        |
| 41 | Alfred Lechler<br>Ein Arzt gibt Lebenshilfe       | 82 | Rudolf Irmiler<br>Weihnachten - daheim u. draußen |
| 42 | Lieselotte Breuer<br>Jesus - im Detail erlebt     | 83 | Betty Macindoe<br>Wo alle Wege enden              |
| 44 | Jörg Erb<br>Dichter und Sänger, Bd. 2             | 84 | Rolf Scheffbuch<br>FRAG-würdige Ökumene           |
| 45 | James Adair<br>Fixer finden Jesus                 | 86 | Karl Heim<br>Der geöffnete Vorhang                |
| 46 | J. Oswald Sanders<br>Geborgenheit u. Wagnis       | 87 | Richard Kriese<br>Ohne Angst in die Zukunft       |
| 47 | Otto Riecker<br>Mission oder Tod                  | 89 | W. Ian Thomas<br>Man br. Gott, u. Mensch zu sein  |
| 49 | W. Ian Thomas<br>Tote können nicht sterben        | 90 | Otto Riecker<br>Leben unter Gottes Führung        |
| 50 | Michael Green<br>Es k. mir keiner m. Tatsachen    | 91 | Kurt Scherer<br>Zu seiner Zeit                    |
| 51 | Jack Wyrzten<br>Ist Sex Sünde?                    | 92 | Friedrich Hauß<br>Biblische Gestalten             |



- |     |  |     |  |
|-----|--|-----|--|
| 93  | Michael Green<br>Dann lebt er also doch                                  | 133 | Watchman Nee<br>Die verborgene Kraft                         |
| 94  | Albert Jansen<br>Traum der Liebe   | 134 | Festo Kivengere<br>Erneuerte Gemeinden                       |
| 96  | Erich Schnepel<br>Wirkungen des Geistes                                  | 135 | Watchman Nee<br>Das Werk Gottes                              |
| 97  | Jakob Hitz<br>Seelsorge an sich selbst                                   | 137 | Rolf Lindemann<br>Von der Lebensangst<br>zur Lebensfreude    |
| 98  | Francis Schaeffer<br>Die neue religiöse Welle                            | 138 | Anton Schulte<br>Leben ist Freude                            |
| 100 | Ludwig Schneller<br>Tischendorf-Erinnerungen                             | 140 | Horst Zentgraf<br>Nimm, was dein ist                         |
| 101 | Edith Willies Nanz<br>Gauchos hören von Christus                         | 141 | Hildegard Krug<br>Dein Weg wird hell                         |
| 102 | Anny Wienbruch<br>Ein Sommer mit Jakob                                   | 145 | Michael Green<br>Jesus bedeutet Freiheit                     |
| 104 | Rolf Scheffbuch<br>Zur Sache: Weltmission                                | 146 | Hermann Gschwandtner<br>Dein Haus für Christus               |
| 105 | Johanna Dobschiner<br>Zum Leben erwählt                                  | 147 | Erich Schnepel<br>Bauleute Gottes                            |
| 106 | Wilder Smith<br>Herkunft u. Zukunft d. Mensch.                           | 148 | Werner Kretschmar<br>Wie teuer ist das Glück?                |
| 107 | Allan Sloane<br>Time to run  | 149 | Arno Pagel<br>Ludwig Hofacker                                |
| 108 | Rolf Scheffbuch<br>Jesus nach denken                                     | 150 | Hans Rohrbach<br>Anfechtung und<br>ihre Überwindung          |
| 109 | Karl Backfisch<br>Christus in einer atheist. Welt                        | 151 | Erich Hitzbleck<br>Wie finde ich<br>des Lebens Sinn?         |
| 110 | Hellmuth Frey<br>Jesus allein od. Jesus und . . .                        | 152 | Festo Kivengere<br>Wenn Gott handelt                         |
| 111 | Otto Mosimann<br>Alles überwindende Liebe                                | 153 | Traugott Thoma<br>Vom Amboß<br>auf die Kanzel                |
| 112 | Doreen Irvine<br>D. Königin der schwarzen Hexen                          | 154 | Klaus W. Müller<br>Südsee-Missionare unterwegs               |
| 114 | Ernst Modersohn<br>Im Banne des Teufels                                  | 156 | Helene Luginland<br>Draußen vor dem Osttor                   |
| 115 | A. Stükelberger/L. Rossier<br>Was sagt u. Gott d. uns. Kind.?            | 157 | Müller/Erdlenbach<br>Missionarische Gemeindearbeit           |
| 116 | Watchman Nee<br>Der Gebetsdienst   | 158 | Armin Mauerhofer<br>Die vollkommene Erlösung<br>Jesu Christi |
| 117 | John R. W. Stott<br>Es kommt auch auf d. Verst. an                       | 159 | Hugh Steven<br>Manuel  |
| 118 | Aimé Bonitas<br>Das Evangelium für Spanien                               | 160 | Festo Kivengere<br>Jesu Gnade genügt                         |
| 119 | Horst Zentgraf<br>Sag ja   | 162 | J. Oswald Sanders<br>Machtvoller Glaube                      |
| 120 | Lane Adams<br>Komm, flieg mit mir  | 163 | Richard Kriese<br>Dein Leid ist nicht sinnlos                |
| 122 | G. C. Willis<br>Er aber war aussätzig                                    | 164 | Daniel Schäfer<br>Vom segnenden Leid                         |
| 123 | Fritz Hubmer<br>Die dreif. Freiheit der Erlösten                         | 165 | Immanuel Sucker<br>Angst, Furcht, Geborgenheit               |
| 124 | Daniel Schäfer<br>Einsame Heilige  | 166 | Arno Pagel<br>Da zünd dein Feuer an                          |
| 125 | Hermann Leitz<br>Engel gibt es   | 167 | Elli Kühne<br>Gott ruft Menschen                             |
| 126 | Immanuel Sucker<br>Weltraum, Mensch u. Glaube                            | 168 | Robert H. Schuller<br>Dynamisches Familienleben              |
| 127 | Elishewa Marwitz<br>Wächter über deinen . . .                            | 169 | Karl Kalmbach<br>Ein Urwalddorf                              |
| 128 | Wilder Smith<br>Ergriffen? Ergreife!                                     | 170 | Michael Griffiths<br>Alles oder nichts                       |
| 129 | Udo Middelmann<br>Pro Existenz   | 172 | H.-J. Schmidt<br>Frei für Gott und den Nächsten              |
| 130 | L. A. T. Van Dooren<br>Realität der Auferstehung                         | 173 | Werner Krause<br>Licht in meine Dunkelheit                   |
| 131 | L. A. T. Van Dooren<br>Gebet, das lebensnotwendige<br>Atmen des Christen |     |  |
| 132 | Bruno Schwengeler<br>Verschobene Proportionen                            |     |  |



# Gerhard Bergmann



1914 in Hagen geboren. 1920 ziehen Eltern und Geschwister nach Halver im Sauerland. Dort ist bis heute seine Heimat. Zu einer bewußten Entscheidung für Jesus Christus kommt er als junger Mann. Von 1934 bis 1938 Besuch einer Bibelschule, anschließend nach Begabten-Abitur Universitätsstudium: Theologie, Philosophie, Psychologie. Den 2. Weltkrieg erlebt er als Soldat. Nach dem Krieg Fortsetzung des Studiums. Dann wirkt er als Pfarrer in der Oldenburgischen Kirche und im Rheinland; seit 1959 hauptamtlich im evangelistischen Dienst.

Was habe ich vom Glauben? ist eine vielgestellte Frage. Dr. Bergmann gibt fundierte Antwort darauf und führt zu der entscheidenden Folgerung: Wie komme ich zum Glauben?

Für unzählige Menschen bedeutet das eine lebensnotwendige Hilfestellung.